

Plankton könnte Plektrum heissen

Plankton-Keyboarder Stefan Bosshart hat uns zu seiner Band Red und Antwort gestanden:

Wie lange macht ihr schon Musik?
Stefan Bosshart: Plankton gibt es schon seit elf Jahren. Die Band wurde 1997 gegründet. Ich kam aber erst zwei Jahre später dazu.

Wie seid ihr auf den Namen Plankton gekommen?
 Wir waren am Proben und Vincent Hofmann hat das Plektrum fallen lassen. Darauf hat Vincent Hofmann gesagt: «Gib mir bitte mein Plankton!» Und so sind wir auf den Namen Plankton gekommen. Er ist also abgeleitet von «Plektrum», dem Plättchen, das man braucht, um E-Gitarre und E-Bass zu spielen.

Was macht ihr anstatt Musik spielen, oder lebt ihr von der Musik?
 Nein, wir leben nicht von der Musik. Wir haben alle noch einen anderen Job. Reto Karli zum Beispiel ist noch Mittelstufenlehrer, Vincent Hofmann ist Künstler und malt Bilder und ich arbeite an der Uni.

Wie viel verdienen Sie mit der Musik? Das ist ganz unterschiedlich. In der Regel bekommen wir 500 bis 2500 Franken pro Auftritt. Das reicht, um die Ausgaben zu decken, für die Bandraummiete zum Beispiel. Aber leben können wir von unseren Auftritten nicht.

Wieso machen Sie dann Musik?
 Weil es uns allen grossen Spass macht, gemeinsam aufzutreten und eigene Lieder zu schreiben.



Vier von fünf plus einer: Dominik Deuber am Schlagzeug (l.), Vincent Hofmann, Philipp Kräutli und Reto Karli mit Gitarren (M.), Aufnahmetechniker Beat Jegen (r.).

5 Freunde, 1 Band und 1 neue CD

«Schoggifrosch» und «Madame Giraffe» sind keine exotischen Zootiere, sondern Songtitel. Und «Plankton» sind nicht immer Meerlebewesen ...

WINTERTHUR – Unsere Klasse hat sich in den letzten Wochen mit der Band Plankton beschäftigt, weil sie gerade eine neue CD aufnehmen sind. Also machten wir uns auf in das Aufnahmestudio von Beat Jegen im ehemaligen Sulzer-Areal.

Das Aufnahmestudio ist sehr klein. Der Raum ist bis auf die Tür ganz abgedichtet mit Zickzack-Schaumgummi. Das Mischpult steht im Vorraum, der gerade umgebaut wird. Es ist teilweise sehr laut im Studio und es stehen sehr viele Kabel, Verstärker, Mikrofone und Instrumente herum.



Der Aufnahmetechniker, Beat Jegen, arbeitet an einem Computer im Vorraum. Reto Karli spielt das Lied im Aufnahmestudio mehrere Male durch, bis es gut klingt. Beat Jegen hat mit einem Kopfhörer zugehört, wie es tönt. Nach der Aufnahme hört er es sich nochmals an. Es ist üblich in einem Studio, dass die Musiker den gleichen Teil von einem Lied mehrere Male spielen und am Ende die beste Version auswählen. Es ist oft so, dass die Musiker nicht alle zusammenspielen. Am Schluss wird alles auf dem Computer zusammengemischt und dann entsteht ein fertiges Lied, wie man es auf der CD hören kann.

Bei unserem Besuch spielte Reto Karli elektrische Gitarre. Er spielte extra ein paar schiefe Töne, aber es tönte trotzdem gut. Er hat auf der Gitarre das neue Lied «Tête à tête» gespielt, was so viel bedeutet wie «Kopf an Kopf». Als er am Spielen war, mussten wir im Vorraum hinter einer Glastüre

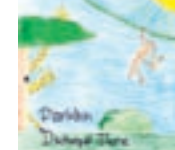
warten und ihn beobachten, weil sonst Geräusche von uns auf der CD wären.

Lange Bandgeschichte

Die Mitglieder der Band Plankton sind alle zwischen 27 und 29 Jahre alt. Das erste Lied, das sie gemacht haben, hiess «Schoggifrosch». Sie haben die Band schon in der Schule gegründet. In der Gründungsformation mit dabei waren Reto Karli (Gesang, Gitarre), Matthias Kräutli (Schlagzeug), Philipp Kräutli (Gitarre) und Vincent Hofmann (Bass). Alle haben ein Bandinstrument gespielt, ausser Vincent Hofmann. So hat er extra Bassstunden

genommen, um auch in der Band mitspielen zu können. Etwa zwei Jahre nach der Gründung kam Stefan Bosshart dazu, weil sie einen Keyboarder in der Band wollten. Ihr grösster Auftritt war an den Musikfestwochen 2005. Sie haben schon öfters an Open Airs gespielt. Seit der Schulzeit sind die Bandmitglieder gute

Freunde. Sie haben bis jetzt 30 Lieder auf CDs veröffentlicht.



Die neue CD

Die CD, die im März 2009 herauskommen wird, ist bereits die vierte CD von Plankton. Darauf werden 13 bis 15 neue Songs sein, darunter auch «Madame Giraffe». Sie wollten und konnten uns den Titel der neuen CD einfach nicht verraten, weil sie sich selber noch nicht einig sind. Der Titel der CD ist also noch streng geheim. Wir wissen nur, dass Ruedi Widmer, der auch Comics für den «Landboten» zeichnet, die CD-Hülle gestaltet. Deshalb haben wir uns im Zeichen Gedanken darüber gemacht, wie wir uns die neue CD vorstellen, ein Titelbild gezeichnet und uns einen Titel für die neue CD überlegt.

KLASSE 4B SCHULHAUS RYCHENBERG, OBERWINTERTHUR

Nur ein grüner Daumen genügt noch lange nicht

Besuchen Sie regelmässig am Dienstag- und am Freitagmorgen den Markt in Winterthur? Dann sind Sie bestimmt schon am Stand der Gärtnerei Berberat vorbeigekommen.

DINHARD – Die Gärtnerei Berberat befindet sich in Grüt, Rickenbach. Gärtnermeister **Marcel Berberat** hat eine Gärtnerin und einen Lehrling. Im Blumenladen arbeiten zusätzlich noch zwei Floristinnen. Er selbst ist ausgebildeter **Zierpflanzengärtner**. Seine Gärtnerei ist mit ca. 600 Kunden eher klein. Es lohnt sich für ihn, auf den Markt zu fahren, weil viele Leute dort ihre Pflanzen kaufen.

85 Prozent der verkauften Pflanzen hat Herr Berberat selbst gezogen. Nur ein Fünftel wird dazugekauft. Es ist auch immer schwierig, den Geschmack der Leute zu treffen. Deshalb kann er auch ungefähr zehn Prozent aller Pflanzen nicht verkaufen. Diese wirft er auf seinen Kompost, wo sämtliche Pflanzenabfälle entsorgt werden. Jeden Sommer wird der Haufen ab-



Blick in das Gewächshaus der Zierpflanzengärtnerei Berberat in Grüt (l.). Die Blumentöpfchen stehen zum Verkauf bereit (r.).



transportiert. Die Erde wie auch der Kompost wird sterilisiert, indem man alles auf 90 Grad erhitzt. Wenn man das nicht macht, müsste man vor jedem Ansäen die ganze Erde auswechseln. Das wäre aber viel zu teuer.

Doch nicht alles von Hand ...

Am meisten Pflanzen säen Herr Berberat und seine Mitarbeiterinnen im

Frühling. Je nach Pflanze werden sie draussen oder aber im Treibhaus aufgezogen. Dort haben etwa 4000 Blumen Platz zum Wachsen. Im Treibhaus hat es ein Thermometer. Wenn die Temperatur sinkt, schaltet sich die Heizung von selbst ein. Wenn es zu warm wird, stellt die Heizung automatisch ab. Je nachdem rollen auch die Plastikwände am Treibhaus automatisch hoch.

Ausser einer regelmässigen Kontrolle muss nichts gemacht werden.

Gärtner mit Lateinkenntnissen

Die Pflanzen werden nicht von oben gegossen, weil sie sonst Läuse oder Krankheiten bekommen. Einige Pflanzen sind in Töpfen auf Tischen. Das ist zum Pflegen viel angenehmer. Am Rand der Tische sind Schläuche. Das Wasser fliesst durch die Rinnen über den Tisch. Das Restwasser kommt in eine Leitung und fliesst dann in einen Wassertank von 60 Hektoliter. Dann wird es wiederverwendet. Das Ganze nennt man einen geschlossenen Giesswasserkreislauf.

Die Gärtnerei Berberat hat etwa sieben Maschinen zur Bearbeitung. Dazu gehört auch eine Eintopfmaschine. Mit ihr kann man kleine Pflänzchen in grösseren Mengen eintopfen. Das geht natürlich viel schneller als von Hand. Ein Arbeitstag von Herrn Berberat hat je nach Saison zehn bis elf Stunden. Ein Zierpflanzengärtner wie er kennt fast alle Blumennamen in seiner Gärtnerei auch auf Lateinisch. Das ist wirklich sehr viel.

Einen Garten unterhalten, das kann doch eigentlich jeder, oder? Gut möglich, aber bei der richtigen Pflege der Pflanzen durch einen **Kundengärtner** können schon einige Krankheiten vermieden werden. **Renato Bürgin** aus Dinhard betreut einige Gärten. Seine Frau unterstützt ihn dabei. Zu seinen Arbeiten gehört zum Beispiel die Rasenpflege. Zweimal im Jahr, nämlich im Herbst und Frühling, sollte der Rasen bearbeitet werden. Moos wird mit dem Vertikutierer entfernt. Durch Düngen und regelmässiges Mähen wächst weniger Unkraut und der Rasen wird auch stärker. Bäume und Sträucher sollten zwischen November und März geschnitten werden. Es tut allen Pflanzen gut, wenn sie richtig behandelt werden. Sie wachsen dadurch besser und durch regelmässiges Düngen mit biologischen Mitteln werden sie stärker, erklärt uns Herr Bürgin. So muss er auch weniger mit Giften die Schädlinge bekämpfen.

Zu den Maschinen, die Herr Bürgin verwendet, gehören neben dem Vertikutierer auch ein Rasenmäher, eine Walze, eine Motorsäge und noch einiges mehr. Doch der grösste Teil der Arbeit wird mit Muskelkraft und den Händen gemacht, und das bei jedem Wetter und jeder Jahreszeit. 15. KLASSE SCHULHAUS EBNET, DINHARD

Sommerferien gibt es für sie nicht

Frau **Ruth Gerber** ist **Gemüsegärtnerin** in Grüt bei Rickenbach. Wir haben mit ihr gesprochen.

Welche ist Ihre beliebteste Gemüsesorte? Das ist die Tomate. Weil die alten Sorten bessere Aromen haben, sind sie sehr beliebt. Ich nehme die Tomaten erst von den Sträuchern, wenn sie vollständig ausgereift sind. Die Tomaten in den grösseren Läden werden schon abgenommen, wenn sie noch grün sind, und haben deswegen nicht so ein gutes Aroma.

Sie haben ungefähr 16 verschiedene Tomatensorten. Darunter auch einige Specie rara. Was bedeutet das? Das sind alte, in Vergessenheit geratene Tomatensorten, die heute bewusst wieder angepflanzt werden. Sie haben ein sehr starkes Aroma.

Welches Gemüse ist am pflegeleichtesten? Der Kürbis und die Zucchini, weil man sie nicht spritzen muss.

Können Sie im Sommer Ferien machen? Nein, denn um diese Jahreszeit



wächst das meiste Gemüse und muss gut gepflegt werden.

Adventskalender

Habt ihr es schon gesehen? Ab heute gibt es im «Region»-Bund Adventsbilder zum Ausschneiden. Diese klebt ihr auf den Adventskalender, den ihr im «Landboten» von vorgestern Samstag findet (Seite 30). Wenn dieser voll ist, schickt ihr ihn an die Redaktion. Vielleicht gewinnt gerade ihr einen der als Preise ausgeschriebenen Spielzeughelikopter. (j/pg)